

**hr4: Übrigens**

**23.10.2014**

hr4, montags bis freitags ca. 17.45 Uhr, sonntags ca. 7.45 Uhr

Pfarrer Till Martin Wisseler  
Langenselbold

## Der Weg zu Kranken

Kranksein ist nicht einfach. Schwer Kranksein erst recht nicht. Es gibt körperliches Leid, das macht einen sprachlos. Manchmal kommt sogar noch soziales Leid dazu. Immer dann, wenn Menschen mit ihrer Krankheit allein sind und niemanden haben. Selbst den Angehörigen von Kranken geht das so, wenn Unterstützung fehlt; sie fühlen sich allein und mit der Situation überfordert. Je länger der Weg dauerte, umso mehr. Am Anfang war die Anteilnahme noch groß; dann aber sind die Besuche seltener geworden, zum Schluss ist kaum noch jemand gekommen. Ich weiß: es gibt auch andere Erfahrungen, die guten, wo man es schafft, gemeinsam das Unvermeidliche zu tragen. Aber es ist auch anders: Kranksein kann einsam machen, das vergisst man schnell. Zu dem körperlichen Leid kommt das soziale Leid hinzu. Nicht nur der Körper leidet, auch die Seele.

Gewiss ist es schwer, kranken Menschen zu begegnen. Da merkt man zum Beispiel, wie verletzlich das Leben ist, wie empfindlich und auch wie endlich – nicht nur das Leben der anderen, der Kranken, auch das eigene! Da ist es naheliegend, einen Bogen um solche Situationen zu machen. Nur: verletzlich und endlich bleibt das Leben trotzdem.

Es gibt körperliches Leid das macht einen sprachlos. Da fällt es manchen dann schwer, den Kranken zur Seite zu stehen und die Stille auszuhalten, nicht reden zu können. Wir sind es doch gewohnt, zu allem etwas zu sagen, eine Meinung zu haben, etwas zu tun. Eben alles fest im Griff zu haben. Wenn man dann angesichts des Leids sprachlos wird, wird man unsicher und will der Situation aus dem Weg gehen. Weil man nicht weiß, was man dem Kranken Tröstliches sagen soll oder worüber man mit ihm reden kann, verschiebt man den Besuch: auf morgen, oder übermorgen, oder überübermorgen, aber dann auch wirklich ...

Ich möchte ermutigen, dennoch kranke Menschen und ihre Angehörigen nicht allein zu lassen. Ich habe erfahren: Die Kranken und ihre Angehörigen warten nicht auf einen Besuch, um großartigen Worte zu hören und gut gemeinte Ratschläge noch dazu. Was sie wollen ist, dass einfach jemand da ist, um etwas Halt zu haben und auch ein wenig Trost – dazu braucht es nicht viele Worte. Wem das zu wenig erscheint, der fragt die Kranken und seine Angehörigen: „Was soll ich für dich tun?“ Wie kann ich helfen? (Evangelium des Lukas, Kapitel 18, Vers 41). Eine Antwort wird gewiss nicht ausbleiben.